

Forum: „3. Engagementbericht“

Input: Prof. Dr. Wibke Riekman (Medical School Hamburg)

Kommentar: Alma Kleen (SJD – die Falken), Ronja Hingst, Nico Hartlich (studentische Mitarbeiter*innen WWU Münster)

Moderation und Co-Moderation: Heidi Schulze (jugendgerecht.de/AGJ), Jana Demski (WWU Münster)

Kernthesen des Berichts

In der Präsentation wurden von Frau Prof.in Riekman drei zentrale Schwerpunkte hervorgehoben, aus denen die Kommission jeweils konkrete Empfehlungen ableitet. Ein zentraler Schwerpunkt ist, dass das Engagement junger Menschen im digitalen Zeitalter neue Formen des Engagements impliziert. 64% der jugendlichen Befragten hätten sich in den letzten 12 Monaten für einen gesellschaftlichen Zweck eingesetzt, sie seien vorrangig in klassischen Organisationen aktiv. Die Motive dafür seien unterschiedlich, die drei häufigsten seien, dass es Spaß machen muss, eigene Fähigkeiten eingebracht werden können und es mit anderen Menschen stattfinden sollte. Die Kommission empfehle, eine Stärkung der Ausbildung digitaler Kompetenzen in der außerschulischen Jugendarbeit, aber auch politische Bildung im Unterricht mit Medienbildung zu verknüpfen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Digitalisierung von Engagement-Organisationen. Die Digitalisierung sei sehr heterogen und die Organisationen ließen sich in verschiedene Digitalisierung-Typen einteilen. Daher empfehle die Kommission die Etablierung spezieller Förderlinien für Initiativen, die sich für Digitalisierung und den Aufbau thematischer und digitaler Kompetenzzentren im Engagementsektor einsetzen. Als weiterer Schwerpunkt wird die Rolle von Plattformen für das Engagement hervorgehoben. Die Kommission empfehle, dass gemeinnützige Engagement-Plattformen öffentliche Förderung und Spenden als Finanzierungsquelle erschließen sollten. Zudem sollte über die Gründung eines Dachverbandes für Plattformen in Engagementbereichen nachgedacht werden. Als zentrale Thesen werden festgehalten, dass Engagement flexibler und projektförmiger wird und von der Digitalisierung profitiert. Zudem gebe es jedoch weiterhin soziale Ungleichheiten im Engagement.

Zusammenfassung Praxis-Kommentare

Alma Kleen kommentiert, dass Jugendverbände als Interessensvertretung junger Menschen wirkten und daher ein breites Verständnis von Engagement hätten. Dabei spielten Internetzugänge und Endgeräte immer noch eine Rolle. Digitaler Raum und Verbandsarbeit könnten nur ergänzend zu Präsenzevents gedacht werden, daher sei es stets etwas Zusätzliches. So hätten Ehrenamtliche vielfältige Teilhabemöglichkeiten und es könne eine fortschreitende Demokratisierung konstatiert werden. Dies steigere die Frequenz und die Belastung der Engagierten. Digitalisierung führe zudem zu loserem Verbindungen. Als weiterer Kritikpunkt wird die ständige Erreichbarkeit gesehen, es gebe bislang wenig Ideen zu gutem und maßvollem Umgang mit Medien.

Ronja Hingst und Nico Hartlich ergänzen, dass politische Diskussionen weiterhin bei Facebook stattfänden, wobei diese Plattform zunehmend geringeren Zulauf habe und im Wandel sei. Eigene, geschlossene Plattformen würden nur wenig genutzt. Jedoch böten Zoom und Videokonferenzen Möglichkeiten für neue Zusammenkünfte, wie Leseabende. Zudem werde die Internationalisierung vorangetrieben. Die Möglichkeiten der Digitalisierung böten neue Chancen, aber es sei nur als Zusatz anzusehen, da es das Miteinander nicht ersetze. Jedoch fehle es an Unterstützungsmöglichkeiten für den zielgerichteten Einsatz von Medien zu Beginn der Corona-Krise. Beratung auch zu rechtlichen Grundlagen seien bislang vernachlässigt.

Es sei festzustellen, dass das Engagement junger Menschen zum Teil vom Qualifizierungsdruck der Wissensgesellschaft eingeschränkt werde, da es wenig Zeit und Freiräume zur Gestaltung gebe.

Diskussion

Die internationale Perspektive auf Engagement werde durch Digitalisierung ermöglicht, finde jedoch nur wenig Beachtung. Es wird festgestellt, dass Migrant*innenorganisationen anders organisiert seien, dadurch gäbe es Hürden. Hier stelle sich die Frage, wer sich verändern müsse. Das System böte wenig Durchlässigkeit, dies gelte es zu erneuern. Angemerkt wird, dass offene Plattformen nur geringe Schutzmöglichkeiten böten, diese müssten noch ausgebaut werden. Sie böten jedoch auch nie dagewesene Anonymität. Es bedürfe neuer Kompetenzen und Verhaltensregelungen, dann könnten beide Bereiche ergänzend gedacht werden.

Die Frage kommt auf, ob Diskussionen Face-to-Face gleich ablaufen würden wie digitale. Digitalisierung sei zwar eine jugendliche Lebenswelt, aber es müsse weiterhin einen Zugang zur realen Welt geben. Es bedürfe einer Verbindung beider Bereiche und nicht ein Entweder-oder. Dies sei eine Herausforderung, der sich auch die Kinder- und Jugendhilfe stellen müsse.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass jugendliches Engagement durch die Digitalisierung neue Chancen und Wege erhalte, die jedoch auch genutzt und gestaltet werden müssen.